

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-61872](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-61872)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Freitag, den 10. Oktober 1845.

N^o. 81.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährl. 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorauszahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Die Kunst glücklich zu sein.

Nach dem Engl. von Marryat.

Strecke dich nach deiner Decke! — ist eine alte wahre Regel, die alle Welt glücklich machen würde, wenn sie dieselbe befolgte. Können wir die Glückseligkeit nicht auf der Staffel der Leiter finden, auf der wir eben stehen, so dürfen wir uns nur entschließen, ein Paar Sprossen herabzusteigen. Nicht was wir haben, oder nicht haben, macht unser Glück oder Unglück aus. Das Streben nach mehr, der Neid gegen Begüterte, der Wunsch, bedeutender dazustehen, als es uns das Geschick zu Theil werden ließ, stören den Frieden unserer Seele und führen leider oft genug unsern Untergang herbei.

Noch nie habe ich einen zweiten Menschen gekannt, der mit solch heiterm Muth und so gefaßt sich in seine Umstände schickte, wie mein Freund Alexander Willemot. Als ich, seit unserer Schulzeit, ihn das erste Mal wieder sah, standen wir am Ausgange des Krieges. Durch große Lieferungen für die Armee hatte er sich, wie es hieß, ein sehr bedeutendes Vermögen erworben. Bei meiner Rückkehr aus Ostindien besuchte ich ihn.

Lieber Bruder — empfing er mich — ich bin hocherfreut, dich wieder zu sehen. Du mußt mit mir nach Belem Castle kommen. Mrs. Willemot wird dich mit großer Freude empfangen, und du sollst auch meine beiden Töchter kennen lernen.

Wir hielten bald vor einem Palaste, der von Livré-Bedienten wimmelte. Alles war im großartigen, glänzenden Style eingerichtet. Um acht Uhr setzte man sich zu Tische. Ich sprach die Hoffnung aus, daß man doch wohl um meinetwillen nicht die Essenszeit verschoben hätte. Keineswegs, mein Lieber — sprach Willemot — wir essen niemals früher. Es

ist mir unbegreiflich, wie man um vier oder fünf schon zu Mittag essen kann; ich würde dann keinen Bissen herunter bringen.

Das Essen war vorzüglich, ich lobte es gebührend.

Mein Koch, entgegnete mein Wirth, ist ein ausgezeichnete Künstler. Was er zubereitet, kannst du, ohne Furcht den Magen zu verderben, verschlucken. Wie Menschen bei der jetzigen englischen Kocherei leben und gesund bleiben, ist mir unbegreiflich. Ich esse selten außerhalb des Hauses, aus Furcht, vergiftet zu werden. Du kannst mir's glauben, ein guter Koch ist ein wahrer Matrobioniker, und kein Preis kann zu hoch sein, sich einen solchen zu verschaffen.

Als die Damen sich zurück gezogen hatten, und wir beide allein waren, unterhielten wir ein freundliches Gespräch mit einander. Ich äußerte mein Wohlgefallen an seinen Töchtern, die wirklich recht hübsche und wohlgebildete Mädchen waren.

Nun ja — versetzte Willemot — sie sind mehr, als nur lieblich, auch sind uns mehrere Anträge um sie gemacht worden, welche jedoch nicht meinen Erwartungen entsprachen. Baronets sind heut zu Tage wohlfeil, und ein irischer Lord ist eine Null. Ich hoffe, sie bequem einzurichten; wir werden sehen. Koste doch diesen Burgunder; du wirst ihn herrlich finden; in einem ganzen Dyrhoft dieses Weines steckt kein einziges Kopfweh. Unbegreiflich aber ist es mir, wie die Leute Portwein trinken können.

Am andern Morgen machte er mir den Vorschlag, mit ihm den Park zu besuchen. Wir fuhren in einem hübschen, offenen Wagen, vierspännig, mit zwei Reitknechten ab. Als wir so dahin sausten, bemerkte mein Freund: In der Stadt darf man nur mit Zweien fahren, auf dem Lande aber thue ich es immer mit Vierem. Solch ein Rollen mit Vierem ist ergötzlich; es erhält den Geist elastisch, und man fühlt, daß es

den armen Thieren nicht sauer wird. Könnte ich nicht mit Bieren fahren, würde ich es vorziehen, zu Hause zu bleiben.

Unsere Fahrt war angenehm, und bei dergleichen Unterhaltungen verlebte ich eine der aufheiterndsten Wochen meines Lebens. Willemot hatte sich nicht im Geringsten geändert. Er war so freundlich, so aufrichtig, so offenherzig, wie er es in der Schule gewesen war. Ich schied von ihm, erfreut über seinen Wohlstand, und überzeugt, daß er denselben verdiente, obgleich er sich in seinen Anforderungen ein wenig zu hoch geschwungen hatte.

Nach Ablauf meines Urlaubs ging ich nach Indien und war etwa vier Jahre abwesend. Bei meiner Rückkehr erkundigte ich mich nach meinem Freunde Willemot und erfuhr, daß seine Umstände und Aussichten sich wesentlich verändert hatten. Aus mehreren Ursachen, als Umwandlung der Regierung, Zäusung in Spekulationen und verfallenen Schulden, waren große Summen aus Willemots Rechnungsforderungen weggestrichen worden, und aus einem Millionär war jetzt ein Mann von ansehnlichem Vermögen geworden. Er hatte Belem Castle verkauft und wohnte zu Richmond, wo er sich so gastfreundlich wie früher zeigte und in der Nachbarschaft allgemein beliebt war. Ich benutzte die erste günstige Gelegenheit, ihn zu besuchen.

Sieh da, wie freundlich ist es doch von dir, daß du so uneingeladen zu mir kommst. Dein Zimmer ist bereit, und das Bett wohl aufgelüftet, denn vor drei Nächten schlief ein Gast darin. Geschwind! Meine Frau wird entzückt sein, dich zu sehen.

Ich fand die Töchter noch unverheirathet, doch waren sie noch immer jung. Die ganze Familie schien eben so froh und zufrieden und freundlich zu sein, wie sie es früher gewesen war. Man setzte sich um sechs Uhr zu Tische. Ein Diener und der Kutscher warteten auf. Das Essen war gut, rührte jedoch nicht von dem außerordentlichen Künstler her. Ich lobte Alles.

Ja, ja — sagte mein Freund — wir haben eine sehr gute Köchin, die das solide der englischen mit dem Feingeschmack der französischen Küche verbindet, und ich halte dies für eine entschiedene Verbesserung. Unsere Hanne ist ein wahrer Schatz für uns.

Nach dem Essen bemerkte Willemot: du wirst wissen, daß ich Belem Castle verkaufte und mein Hauswesen einschränkte. Die Regierung hat mich nicht gut behandelt; ich hänge von der Willkür der Kommissarien ab, und ein Comité thut bisweilen das,

dessen Jeder von ihnen sich als Individuum schämen würde. Einzelne will mir keiner übel, ich entnehme daraus, daß wohl leider nur Schamgefühl uns ehrlich erhält. Indes habe ich ein anständiges Vermögen, und sehe gern einen Freund, besonders einen Schulkameraden, bei mir. Willst du Portwein oder Burgunder? ersterer ist sehr schön, auch letzterer. Noch Eins! Ich will dich in ein Familiengeheimniß einweihen. Louise wird den Obersten Willer heirathen — eine excellente Partie. Wir Alle sind herzensstroh darüber.

Am folgenden Morgen fuhren wir aus, nicht in einem offenen, sondern in einem bedeckten, und nur von zwei Pferden gezogenen Wagen.

Die Pferde sind hübsch, — bemerkte ich.

Ja, ja — antwortete mein Freund — ich habe gute Pferde sehr gern, und da ich deren nur zwei halte, so schaffte ich mir die besten an. In einem Vorspann von vier Pferden liegt eine Anmaßung, die mir gar nicht gefällt, es sieht aus, als ob man es seinem Nachbar zuvorthun wollte.

Ich verlebte glückliche Tage bei meinem Freunde, und verließ dann sein gastliches Haus. Ein schwerer Rheumatismus, der mich den Winter hindurch plagte, bewog mich, dem Rathe meines Arztes zufolge, mich nach dem südlichen Frankreich zu begeben, wo ich zwei Jahre lang verweilte. Als ich zurückkehrte, vernahm ich, Willemot habe spekulirt und sei unglücklich gewesen, habe sich von Richmond wegbegeben und wohne jetzt in Capham. Am folgenden Tage begegnete ich ihm in der Nähe der Börse.

Sei mir herzlich gegrüßt, Freund! — redete er mich an — Thompson sagte mir schon, daß du angekommen seist. Hast du nichts Besseres vor, so besuche mich; fahre um vier Uhr mit mir hinüber, wenn es dir recht ist.

Es war mir wohl recht, und laut Verabredung traf ich mit ihm vor einem Miethstalle an der Eisenbrücke zusammen. Sein Fuhrwerk, ein nicht übler, von zwei langschwänzigen Kleppern gezogener Phaeton, ward herausgehoben, und wir rollten hurtig von dannen.

Die Thierchen greifen gut aus, nicht wahr? Wir werden früh genug drüber sein, um gegen fünf, unsere Essenszeit, uns der Stiefel entledigt zu haben. Späteres Mittagessen behagt mir nicht; es zieht Unverdaulichkeit nach sich. Du weißt doch, daß Louise einen kleinen Jungen hat?

Ich hatte es nicht gewußt und stattete nun erst dem Freunde meinen Glückwunsch ab.

Sa, und jetzt ist sie mit ihrem Manne nach Indien gefegelt. Mary ist ebenfalls Braut — macht eine recht gute Partie — heirathet den Herrn Rivers, einen Advokaten, der schon fortkommen wird. Unfänglich werden sie sich wohl ein wenig einschränken müssen, jedoch wir müssen sehen, was sich für sie thun läßt. (Schluß folgt.)

Markttunfug.

„Was drüber ist, das ist vom Uebel“, sagt ein Sprüchwort, und es läßt sich dieses wohl selten besser und treffender anwenden, als auf die Dregeldreherei und die sonstige miserabele, ohrenzerreißende Marktunfug in dieser Woche. Während die Bremer Polizeidirection, und, wenn wir nicht irren, auch die hannoversche, diejenigen Personen, welche eine unbedeutende Schaustellung nur als Vorwand zur Bettelerei zu benutzen pflegen, vor dem Besuche des Freimarktes warnen, und die Zulassung derselben verweigert, scheinen sich derartige Individuen in der Umgegend Oldenburgs gesammelt zu haben, um auf dem Markte daselbst sich für jenes Verbot zu entschädigen. Daß Dregeldreher in diese Kategorie gehören, liegt wohl außer allem Zweifel, und kein Marktbesucher mag wohl mehr Vorwand zur Bettelerei gebrauchen als jene, deren Mehrzahl ihre Almosen weniger erbetteln als, man möchte sagen ertrogen und dadurch dem Bürger im höchsten Grade zur Last fallen. Wir können nicht begreifen, wie unsere Polizeibehörde durch Zulassung von etwa 30 Dregeldreheren einen solchen Unfug hat gestatten und vielleicht der Mehreinnahme von einigen Thalern wegen den Bürger auf so unangenehme Weise in seinen Geschäften hat stören lassen können, abgesehen von der bedeutenden Ausgabe und der großen Belästigung, welche ihm durch die unverschämte Zudringlichkeit und Grobheit solcher Subjekte bereitet wird. Selbst das schlechte Wetter hält sie nicht davon ab, es trägt vielmehr noch dazu bei, sie noch zudringlicher zu machen und von der Straße in das Innere der Häuser zu treiben. Und was die Ausgabe betrifft, so ist wahrlich nicht jeder Familienvater im Stande, täglich mindestens 20 — 25 Grote so ohne Weiteres zum Fenster hinaus zu werfen — anders kann man es ja nicht nennen — des Aergers dabei nicht zu gedenken. Oder wollte man etwa Oldenburg einen besondern Genuß durch jene 30 Dregeldreher bereiten? Das wäre die väterliche Sorgfalt zu weit ausgedehnt und wir möchten für solche Güte, wenn es auch jetzt zu spät ist, doch für die kommenden Male schon im Voraus schönstens danken und allenfalls uns den Vor-

schlag erlauben, künftig, wenn einmal das Uebel beibehalten werden soll, höchstens 8—10 solcher Subjekte (das ist für Oldenburg hinlänglich) und diese nur nach einer vorherigen Prüfung, wie es anderwärts geschieht, zuzulassen, damit der Bürger nicht wieder auf so malträdirende Weise in seinen Geschäften gestört und außerdem das Ohr sowohl durch die schlechte Musik, als auch hin und wieder durch immoralische Lieder nicht beleidigt werde.

Oldenburg.

„Glückliche Zeit, und ich glücklich, der sie noch sah!“

Was ist das für ein fruchtbar Jahr — an Vereinen nämlich — fruchtbar, trotz einer alten Sau. Kaum ist es von einem Verein entbunden — kaum hat es den Neugeborenen in warme Windeln gehüllt, ihn kaum vor dem Erfrieren geschützt, so kreist es schon wieder und ein anderer nimmt seine Fürsorge in Anspruch. — Gegenwärtig liegt der Turnerverein für Erwachsene in der Wiege. In den „Neuen Blättern“ werden Freunde turnerischer Uebungen aufgefodert, sich bei der Ausbildung dieses hoffnungsvollen Knaben zu bethätigen. Es muß ein netter, vielversprechender Junge sein, dieser Turnerverein — man muß es ihm schon in der Wiege ansehen können, daß er Genie hat, denn man will eine vielseitige Bildung mit ihm vornehmen — er soll sich nicht allein auf das Turnen erstrecken, er soll auch für den Gesang von Turn- und Volksliedern, für einen Lesezirkel turnerischer Schriften und für das „Fechten auf den Stoß“ ausgebildet werden. Das wird einmal ein tüchtiger Jüngling — ein riesenhafter Mann werden, wenn — er's Leben behält. — Auch eine uniformirte Schützencompagnie hat sich unter den hiesigen Bürgern gebildet. Es ist ein erfreuliches Zeichen, auch diese — Spielerei hier eingeführt zu sehn. — Wahrscheinlich wird diese schön uniformirte Schützencompagnie bei dem neugeborenen Turnerverein Gevatter sehn.

Malwig.

Wahr oder nicht wahr?

Eine der schönsten Zierden *) unserer Bühne soll uns nach dem Berliner „Freimüthigen“ entrisfen werden; dieser meldet nämlich: „Dörings Stelle in Hannover ist durch Herrn Kaiser aus Oldenburg besetzt worden.“ — Gern wollen wir dem sonst ehrenwerthen „Freimüthigen“ verzeihen, wenn er uns diesmal eine von den heutigen Tages so gewöhnlichen Zeitungsnachrichten ge-

*) Wir denken, die allerschönste.

D. Beob.



bracht hat, die sich heute hoch und theuer ob der Wahrheit des Gebrachten vermessend und morgen dasselbe mit dem größten Gleichmuth widerrufen; — wenn er uns nur diesmal eine unnöthige Besorgniß eingefloßt hat; denn welchen Kunstfreund möchte diese Nachricht nicht mit Bedauern erfüllen!

Theater.

Sonntag den 5. Oktbr.: „Das Käthchen von Heilbronn.“ Romantisches Nitterschauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel, genannt: „Das heimliche Gericht“, von Heinrich v. Kleist, für die Bühne bearbeitet von Franz von Holbein. — Die Besetzung dieses hier schon oft gesehenen, süßlich romantischen Schauspiels war die frühere, außer Gräfin von Strahl, Mad. Höffert, und Käthchen, als welches Dem. Höffert debütierte. Sie gefiel sehr, denn — sie ist schön — die feinen Kenner waren enthusiastisch und riefen sie vor die Gardine. — Dienstag den 7.: „Torquato Tasso.“ Schauspiel in 5 Akten von Göthe.

„Er will nicht Märchen über Märchen häufen,
Die reizend unterhalten und zuletzt
Wie lose Worte nur verklingend täuschen.“

Göthe hat in seinem Tasso den Zustand eines kranken, überreizten Charakters dargestellt — er hat eine Krankengeschichte in schöne Verse gebracht. Man liebt dies Gedicht mit Interesse — man bewundert die Fülle der Gedanken — die bilderreiche Sprache, — man verehrt den Dichter; aber für die Bühne paßt dies sogenannte Schauspiel nicht — da will man etwas Anderes — da will man Handlung und — Handlung hat es nicht, und eben darum wird es langweilig und ermüdend, auch wenn die Verse so gut gesprochen — auch wenn die Charaktere so gut ausgeprägt werden, wie es hier geschah. — Herr Häser (Tasso) hatte den Charakter seiner Rolle, unsers Dünkens, richtig aufgefaßt; er hob die Reizbarkeit und das Argwöhnische desselben besonders hervor. Er zeigte uns den Wahnsinn, dem dieser Tasso verfallen wird, erst in der Ferne, dann näher und immer näher — in einzelnen Momenten sogar schon gegenwärtig. Wir sahen in diesem Tasso ein großes, gewaltiges Talent unter seiner Fülle erliegen und sich selbst zerstören. Herr Häser erntete reichen und wohlverdienten Beifall; — doch glauben wir, würde sein Tasso noch ergreifender gewirkt haben, wenn er mehr intensiv geküßt und nicht so verschwenderisch mit seinen Gesten gewesen wäre. Wir halten eine schöne Haltung auf der Bühne für nothwendig und

mögen dort wohl die Plastik, wenn sie den Ausdruck der Rede erhöhen kann, angewendet sehen; aber wenn man bei jeder Wendung des Gesprächs auf eine neue Attitüde sinnt, und sogar im Ausbruch der höchsten Leidenschaft, obgleich auch hier die Schönheitslinie nicht überschritten werden darf, noch darauf bedacht zu sein scheint, dem Körper eine graziose Stellung zu geben, so — „merkt der Zuschauer die Absicht und wird verstimmt.“ — Herr Kaiser (Antonio) imponirte durch seine kalte Ruhe und Besonnenheit und vorzüglich durch seinen meisterhaften Vortrag; jedoch müssen wir sein erstes Begegnen mit Tasso als zu schroff und verlegend bezeichnen; es schien, als käme er schon mit dem Vorsatz, Tasso auf das tiefste zu kränken. Herr Kaiser weiß sonst sich und — die Bühne zu beherrschen — er geht stets sicher — man merkt ihm nie Absicht an — er läßt den Reichthum seines Talents nicht glänzen, wo es nicht nöthig ist — er ist ökonomisch damit und eben darum ein Künstler. — Mad. Bluhm (Prinzessin) hatte schöne Momente, doch müssen wir ihr rathen, in ihren Reden nicht so plötzliche Uebergänge vom schnellen zum langsamen Vortrage zu machen, wo dann auch gewöhnlich ihr natürlicher Ton in einen tiefern sich verwandelt, und ihre Rede wie eine Beschwörungsformel klingt. — Fräulein von Zahlhas (Leonore Sanvitale) vorzüglich. — Herr Mollke (Herzog Alphonse).

Der Beobachter.

Großherzogl. Hof-Theater.

Sonntag den 12. Oktbr., 7. Vorstellung in der 1. Serie:
Das Turnier zu Kronstein, oder: Die drei Wahrzeichen.
Romantisches Nitterlustspiel in 5 Akten.

Kirchliche s.

Vom 3. bis 9. Oktober sind in der Oldenburger Gemeinde

I. Copulirt: 83) Herr Advokat August Heinrich Rumpf und Jungfrau Sophie Johanne Elise Mohrmann, Oldenburg. 84) Johann Hinrich Harms und Marie Louise Haller, Bürgerfeld.

II. Getauft: 278) Eugen Heinrich Georg Bergen, Oldenburg. 279) Dieblich Hinrich Bruns, Eversten.

III. Beerdigt: 280) Wüble Margarethe Meyer geb. Dierks, Eversten, 63 J. 2 M. 281) Johann Gerhard Wilhelm von Bloh, Bloh, 6 J. 4 M. 282) Lene Margarethe Hilbers, Bornhorst, 1 J. 7 M. 283) Herr Amtseinknehmer Johann Friedrich Christian von der Lippe, Oldenburg, 58 J. 11 M.

Sonntag den 12. Oktbr. predigen in der Lambertikirche
Frühpredigt: Herr Pastor Gröning. Anf. 8 Uhr.
Hauptpredigt: Herr Kirchenrath Clausen. „ 9 1/2 „
Nachmittagspredigt: Herr Hülfsprediger Baretmann. „ 2 „



Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

II. Jahrgang.

Dienstag, den 14. Oktober 1845.

№ 82.

Wöchentlich erscheinen zwei Nummern, jede $\frac{1}{2}$ Bogen stark. Der Preis beträgt im Inlande vierteljährlich 27 gr. Gold nebst 6 gr. Postporto (zusammen 33 gr. Gold) ohne Vorausbezahlung. — Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

(Verspätet.)

Das Rodenkircher Markt

Ist ein Fest, worauf wir Butjadinger stolz sein können, so geht die Sage. — Da ich nun recht sehr fürchte, es möge ein Mal ein böser Mehlthau, oder melancholischer Seenebel die Gemüther meiner lieben Landsleute noch mehr verdüstern und dann Keiner von allen denjenigen, welche schon jetzt bei diesem Feste die Freude nicht zu erschaffen vermögen, den Schauplatz solcher Freuden finden können; so habe ich es unternommen, mir zum Ruhme und der Mit- und Nachwelt zum Nutzen, die verschiedenen Gänge des Rodenkircher Marktes ein klein wenig näher zu beleuchten.

„Es ist alles doch in diesem Leben
Nur Gauketel und Taschenspiel.“

Also zuerst der Gaukelhamm! — Man nennt diesen Hamm auch wohl den Spektakel-Hamm, und das ist viel bezeichnender. Nur verworrene Töne dringen daselbst zum Ohre. — Hier das Schmettern der Trompeten und Posaunen, welche verkünden, daß der wichtige Moment erschienen, wo das große Ringstechen beginnt; dann, während Alles nur darauf bedacht ist, der Ringe Vollzahl zu erringen, der Marsch: „Wohlauf! Kameraden, auf's Pferd“, und dann, wenn der Sieg entschieden, wieder ein Trompetensignal. — Daneben eine Tanzbude, aus welcher die betäubenden Akkorde des alten schönen Galopps nebst Nachspiel: „Auf den Bergen lebt man frei“ sich hervorbrehen. — Weiterhin das nervenzerreißende Geräusch des Dampf-Caroussells, welches es nur darauf angelegt zu haben scheint, die mitreisende Musik zu unterdrücken, wogegen indessen die große Trommel nach Kräften protestirt. — Ihm zur Seite eine Kunstreiter-Gesellschaft mit sehr soliden Pferden, denn sie bestehen fast nur aus Knochen. Wieder Hörnergetöse und laute Anpreisung der edlen Reitkunst. — Weiter ein Kunsttheater, ohne Kunst. — Unmittelbar

daran eine Bretterwohnung der wiederaufgefundenen Priesterin zu Delphi. „Treten's herein, meine Herrschaften, hier schau's, wie weit es die Naturlehre in der Geschwindigkeit gebracht!“ läßt sich eine laute Stimme vernehmen, da ihr aber keine große Aufmerksamkeit wird, weil des Nachbarn Handwurst vom Kunsttheater eben seinen natürlichen Witz macht, so nähert der Erzeuger dieses Contra-Basses sein Sprachorgan einer Trompete und bläst seine Anpreisungen unter die Menge. — Inmitten dieser Karikaturen hört man beständig das Ableiern dreier grausam rührender Mord- und Brandgeschichten, wozu ein Affe entweder auf der Geige oder auf der Kaffeemühle akkompagnirt. — Die Inhaber kleiner Lotterien schildern das Unangenehme des Gewinnstes. — Weiber, welche geschmorrte Male feil halten, suchen den Appetit der Menge zu reizen. — Aber am besten versteht es der Wachsverkäufer, seine Waare herauszutreiben. „Kaufen's, meine schönen Herren und Damen von Butjadingen“, schreit er, „kaufen's ein Stück von meiner achten Gummiwachs; 's kostet nur einen Groschen. Da können Sie 365 Paar Stiefeln mit wachsen, und ein Groschen ist ja kein Pfund Silber.“ — So weit vom Spektakel-Hamm! —

Nun zum ersten Hamm.

Hier sind so ziemlich alle Schätze beider Indien ausgestellt. Hier die schönsten Shawls und dort die feinsten Glacehandschuhe. In den rechten Nasenflügel zieht der Duft lieblicher Pfeffernüsse und kolossaler Honigkuchen, während den linken der Geruch seiner Parfümerien kitzelt. Aber den Glanzpunkt bilden hier die Restaurationszelte. Nicht zu gedenken der pikanten Weine, des herrlichen Beefsteak's, der zarten Kuchen und Konfekte, das könnte uns leicht den Schein geben, als wenn wir uns dem Materialismus hinneigten; nein, wir wollen hier bessere Genüsse hervorheben. Der Gesang verschönt hier das Leben. — Hier hausen jene

